

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Poststr. 9, IV. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 9.

Stuttgart, Sonnabend, den 1. März 1890.

6. Jahrg.

**Alle Sendungen an die Redaktion  
sind von nun ab nicht mehr Silberburg-  
straße 96, sondern**

**Militärstraße 103 C.**

**zu senden.**

**Mit kollegialischem Gruß!**

**Stuttgart, 1. März 1890.**

**K. Grimm,  
Militärstraße 103 C.**

## Bur Frage der Arbeitslosigkeit

finden wir in dem „Grütliener“, dem Zentralorgan der schweizerischen Grütlivereine, einen sehr bemerkenswerten Artikel. In „gebildeten“ Kreisen, und namentlich in den Kreisen der Arbeitgeber, ist die Ansicht noch immer weit verbreitet, die Arbeitslosigkeit sei ein Privatvergnügen und die „Vagabunden“ trieben das „Wandern“ oder „Trampen“ zum Sport, ungefähr wie die reichen Herren Kommerzienräte alljährlich ihre Schweizer- oder italienische Reise zu machen pflegen.

Und es giebt sogar wunderliche Heilige, wie sich zum Beispiel neulich einer im sächsischen Landtag fand, welche da meinen, heutzutage sei niemand arbeitslos außer „Dummlern und Agitatoren“. Leider — wir sagen ohne Ironie leider, denn es ist ein großes Unglück für die Beteiligten und für die Gesellschaft, daß dem so ist — leider haben jene wohlgenährten Optimisten nicht recht und die Arbeitslosigkeit besteht heutzutage und wird fortbestehen, solange die Ursachen nicht weggeräumt sind, durch welche das Uebel erzeugt wird.

Der Artikel des schweizerischen Arbeiterblattes ist also durchaus zeitgemäß und wir bringen ihn daher hier zum Abdruck. Er lautet:

„Die „vagierenden“, d. h. auf der Landstraße nach Arbeit suchenden, Arbeitslosen sind heutzutage eine ständige Erscheinung. Und zwar rekrutieren sich diese Leute keineswegs bloß aus denjenigen Gesellen oder Arbeitern, die — wie zu Zeiten — freiwillig oder aus Handwerksbrauch und Gewohnheit in die „Fremde“ gehen und sich die Welt ansehen wollen. Die Mehrzahl derjenigen, welche die Landstraße von Ort zu Ort nach Arbeit abtuppeln, sind Leute, die durch die Verhältnisse dazu gezwungen werden.

Die satte Welt erblickt in den „vagierenden Arbeitslosen“ eine Landplage, und um den „bessern“ Bürgern den Anblick solch lästigen „Gefindels“ möglichst zu ersparen, gründet man „Vereine gegen Haus- und Gassenbettel“. Und die gestrenge Polizei fahndet auf „sechtende“ Handwerksburschen ärger, als „der Teufel auf eine arme Seele“.

Daß auch die Naturalverpflegung an arme Durchreisende, so wohlthätig und anerkennenswert im übrigen diese Einrichtung ist, keineswegs bloß humanen und fürsorglichen Beweggründen ihre Popularität bei den Besitzenden verdankt, dürfte richtig sein. Man schiebt gemeinnützige Absichten vor, aber gar viele helfen mit, weniger aus Mitleid für die armen Teufel, die auf die Straße verschlagen werden, als weil sie auf diesem Wege den „Vaganten“ (wie sie die in nicht salonsfähigem Anzuge herumstreifenden Handwerksburschen z. nennen) am raschesten und wohlfeilsten loszuwerden hoffen.

Ist das Urtheil der Satten über diese Arbeit-suchenden richtig? Und wer ist der Erzeuger der vagierenden Arbeitslosen?

Wohl giebt es heute noch so gut wie früher arbeitschüene Subjekte, die sog. Stromer unter den Arbeitern. Aber diese gehören zu den Ausnahmen. Und wir verwahren uns dagegen, daß man die Untugenden und Laster einzelner als Eigenart der Arbeiterklasse insgesamt hinstellt.

Jede Gesellschaftsklasse hat ihre Tagelöhne, Trunkenbolde und Schmarotzer aufzuweisen; aber auch das Bürgertum und die vornehme Welt würden es nicht dulden, wollte man die Gesamtheit ihres Standes für die Sünden und Fehler einzelner ihrer Angehörigen verantwortlich machen.

Und so lange unsere gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen nicht so beschaffen sind, daß eine unfreiwillige Arbeitslosigkeit überhaupt nicht mehr vorkommen kann, hat am allerwenigsten jene Klasse ein Recht, der Arbeiterschaft die Fehler einzelner vorzuwerfen, welche bestrebt ist, den gegenwärtigen Gesellschaftszustand samt seinem Fundament, der kapitalistischen Produktionsform, unabänderlich festzuhalten.

Denn wer anders als die kapitalistische Produktionsform schafft und vermehrt die Zahl der Arbeitslosen?!

Schauen wir hin auf die industrielle Bewegung der Gegenwart. Die fortwährenden Neuerfindungen und Verbesserungen der Maschinen gestatten dem Großkapital, die zügelloseste Konkurrenz zu entfalten. Die Teilung der Arbeit hat auch fast schon die qualifizierte Arbeit überflüssig gemacht. Um bei der Preisunterbietung den Weltmarkt mit Waren überschwemmen zu können, kommt es dem Unternehmer vor allem darauf an, mit billigen Arbeitskräften viel zu produzieren.

Was kümmert ihn die Ueberproduktion? War er nur der erste und hat er vor dem Hereinbrechen der Krise sein Schäffchen geschoren, was kümmert ihn sein Konkurrent, was dessen und seine Arbeiter! Mögen sie sehen, wo sie bleiben!

Das ist so der Welt Lauf, und darin liegt die Hauptursache des Entstehens so vieler Arbeitslosen.

Diese Ursache wird nur beseitigt und das Heer der unfreiwilligen Arbeitslosen vermindert,

wenn die planlose Produktionsweise nach genauen Ermittlungen des annähernden Bedarfs staatlich geregelt und die tägliche Arbeitszeit so reduziert resp. normiert wird, daß an der Herstellung des benötigten Produktionsquantums alle vorhandenen Arbeitskräfte beschäftigt werden können.

Die Aufgabe ist gewiß eine große und schwierige. Aber um all das vorhandene Leid und Ungemach aus der Welt zu schaffen, das aus der Regellosigkeit der Produktion, den Krisen und der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit z. resultiert, ist es notwendig, daß die Lösung derselben mit Ernst und Energie in die Hand genommen werde.

Ein Großes wäre schon erreicht, wenn einmal das Recht auf Arbeit staatlich proklamiert würde. Die Aufnahme dieses Grundsatzes in Verfassung und Gesetzgebung würde den Staat logischer- und konsequenterweise zwingen, nach den Mitteln zu suchen, welche das Recht auf Arbeit wahr zu machen vermöchten. Der Staat dürfte die Arbeitslosen nicht länger ihrem Schicksal preisgeben und da nur durch thatkräftiges Eingreifen in das wirtschaftliche Leben er in die Lage versetzt würde, zu helfen, würden ihn auch die Verhältnisse von selbst zu einer ungleich tieferen Sozialreform, als er sie heute pflegt, drängen.“

So das schweizerische Blatt, dessen — in sehr maßvoller Form ausgedrückten — Darlegungen und Betrachtungen wir nur zustimmen können.

Bloß in Bezug auf einen Punkt sind wir abweichender Meinung. Der Artikel spricht von einem „Recht auf Arbeit“. Ein solches Recht giebt es aber nicht in der heutigen Gesellschaft und kann es in ihr nicht geben. Die herrschende Produktionsweise, welche das Fundament der heutigen Gesellschaft bildet, bringt es mit sich, daß die Arbeitsinstrumente in den Händen einer glücklichen Minderheit sich befinden — daß die Mehrheit des Volkes für diese glückliche Minderheit um Lohn arbeiten muß — daß infolge der aus diesem Verhältnisse entspringenden Abhängigkeit der Arbeiter von den Besitzern der Arbeitsinstrumente die Arbeiter den ihnen zukommenden Anteil am „Nationalreichthum“, d. h. dem Ertrage der Arbeit des arbeitenden Volkes, nicht erhalten — und endlich, daß die Produktion, weil sie Gegenstand der konkurrierenden Privatpekulation ist, mit der Konsumtion nicht in Harmonie steht und daß infolge dessen der Geschäftsgang fortwährend fluktuiert und zwischen periodischer Ueberproduktion und periodischen Industri- oder Handelskrisen schwankt. Die Ungeregeltheit der herrschenden Produktionsweise hat zur notwendigen Folge, daß die Lohnarbeiter der verschiedenen Branchen nur bei „stottem“ Geschäftsgang sämtlich beschäftigt sind, und daß in der übrigen Zeit ein mehr oder weniger großer Teil unbeschäftigt, also „arbeitslos“ ist.

Was nützt aber ein sogenanntes „Recht auf

Arbeit", wenn keine Arbeit da ist? Das Wort vom "Recht auf Arbeit" entstammt einer unklaren Auffassung der herrschenden Gesellschafts- und Produktionsverhältnisse.

Von einem Recht auf Leben könnte man allenfalls reden. Dieses Recht auf Leben muß der Staat auch anerkennen und erkennen es an, indem er die Armenunterstützung zur öffentlichen Angelegenheit macht. Nahrung und Obdach kann der Staat schaffen, allein Arbeit kann er nicht schaffen — wir meinen industrielle, nutzbringende Arbeit. Wenn zum Beispiel in der Baumwollindustrie eine Krise ausgebrochen ist und in Lancashire (England) die Fabriken still stehen, weil keine Bestellungen da sind, kann der Staat doch nicht die Fabriken wieder öffnen und ins Blaue hinein fortproduzieren, bloß damit die Arbeiter, kraft des "Rechts" auf Arbeit, Beschäftigung haben. Das hieße die Krise nur verschärfen und verlängern.

Das, worauf es ankommt, ist, die Arbeit richtig, planmäßig zu organisieren, das Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion aufzuheben und durch richtige, planmäßige Organisation der Arbeit jedem Arbeiter Arbeit und den Ertrag seiner Arbeit zu sichern. Das kann und wird erreicht werden durch die genossenschaftliche Arbeit, welche den Uebergang der Arbeitsinstrumente aus den Händen einzelner privilegierter Privatpersonen in den Besitz der Allgemeinheit, des Staates, zur Voraussetzung hat. Und ist einmal die gesamte Arbeit dergestalt organisiert, dann kann höchstens noch von einer Pflicht der Arbeiter die Rede sein — ein "Recht auf Arbeit" hätte keinen Sinn, denn wer arbeiten will und kann, hat Arbeit; und wer arbeiten kann und nicht will — nun, der muß die Folgen tragen.

Also in der heutigen Gesellschaft ist das "Recht auf Arbeit" eine Unmöglichkeit, in der vernünftigen sozialistischen Gesellschaft ist es etwas Ueberflüssiges — in jedem Falle ist es eine leere Phrase.

### Auch eine Aufgabe der Schule.

Die Unterstufe aus den Reihen der Agrarier und der mit ihnen lürten Mütter, die Schule von dem übermäßigen und überflüssigen Lehrstoff zu befreien, sowie die Lehrstunden zu vermindern, machen sich immer dreister und unverfrorener geltend.

In ihrer väterlichen Fürsorge, welche die Agrarier für die Interessen des Arbeiterstandes entwickeln, möchten dieselben die Lehrstunden des Nachmittags in der Volksschule am liebsten ganz beseitigen. Die Kinder könnten dann ihre Eltern bei der Feldarbeit unterstützen und wären, was die Hauptsache sei, unter elterlicher Aufsicht, wogegen sich die Mütter sonst aussichtslos und zuchtlos umhertrieben, alle losen Streiche verübend. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Um die Kinderarbeit nutzbar zu machen, wird die Herabsetzung der Lehrstunden verlangt. Das sind die agrarischen Arbeiterfreunde. Den Müttern lernen die Kinder nun schon gar zu viel. Etwas weniger Geographie. Die Kenntnis des Weltteils, wo Kamerun und Togo liegt, höchstens noch die Kenntnis der Längen- und Breitengrade der Lage des ostafrikanischen Schutzgebietes, dürfte in dieser Beziehung genügen. Naturgeschichte ist ganz zu verbannen, soweit dieselbe sich nicht auf die mosaikische Schöpfungsgeschichte beschränkt. Dafür aber unter allen Umständen mehr Religionsstunden, damit das Kind zu einem positiven Christen herangebildet wird, um im späteren Leben alle Mißere in Demut und Geduld tragen zu können. So ist das Ideal von der Volksschule beschaffen, das zu verwirklichen die Mütter keine Gelegenheit vorübergehen lassen. Die Herren

glauben sich im Augenblick ihrem Ziele näher, als wie zu irgend einer andern Zeit.

Solchen Bestrebungen gegenüber darf die Arbeiterbewegung keinen Augenblick erlahmen, ihre volle Kraft für den Ausbau der Volksschule, sowie ihre Fürsorge den Volksschullehrern zuzuwenden.

Bei dem heutigen Stand der Entwicklung unseres Erwerbslebens findet nur noch der mit tüchtigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstete oder der über bedeutende physische Kräfte verfügende Arbeiter vielleicht lohnende und dauernde Beschäftigung. Was dazwischen liegt, die mittelmäßige Arbeitsleistung ist einer fortwährenden Verschiebung oder bedingungslosen Unterwerfung ausgelegt. Darum muß bei unentgeltlichem Unterricht und freier Lieferung der Lehrmittel der Lehrplan der Volksschule stets erweitert und ausgebaut, statt eingeschränkt und behindert werden. Die Auszubildung der Schüler in der deutschen Sprache läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Geometrisches Rechnen und Zeichnen sind in den meisten Volksschulen böhmische Dörner. Die Gesetze der Naturkräfte sind den Schülern der Volksschule meistens unbekannt. Niemand wird aber bestreiten wollen, daß die Kenntnis der bezeichneten Fächer das mindeste ist, welches in unserem komplizierten, mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgerüsteten Produktionsprozeß notwendig ist, um als brauchbarer Arbeiter Verwendung zu finden.

Doch dies nur so nebenbei.

Die Volksschule könnte und müßte zugleich auch Vorbereitungsanstalt für den ferneren künstlerischen bürgerlichen Beruf des Schülers abgeben. Wir meinen, mit der Volksschule könnte auch gleichzeitig der Arbeitsunterricht mit verknüpft werden.

Ebenso gut wie die Mädchen in allen Handarbeiten, Stricken, Nähen, Häkeln, Sticken u. unterrichtet werden, ebenso gut müßte sich auch der Arbeitsunterricht für Knaben einführen lassen.

Wenn für die letzten zwei Jahre des Schulbesuchs für die Knaben der Arbeitsunterricht eingeführt würde, so würden wohl in jeder Anstalt im Durchschnitt hundert Kinder zu unterweisen sein. Selbstverständlich dürfte unter keinen Umständen eine schablonenhafte Ausbildung Platz greifen. Eine Anerkennung der Kinder, wie solche heute in jenen Gegenden, welche der Sitz der Hausindustrie sind, die Geist und Körper der Kinder vergiftet, muß ein für allemal ausgeschlossen sein. Die von den Kindern herzustellenden Arbeiten sollen nicht Zweck dieser Arbeit sein, sondern Mittel, die Fähigkeiten und Geschicklichkeit der Knaben anzuregen und zu entwickeln. Die hergestellten Arbeiten können und dürfen daher nie Spekulationsobjekt werden. Lassen sich die Schülerarbeiten nun wohl nicht nach Branchen geordnet mit einemmale bis in die geringsten Details gegliedert einführen, so daß jeder handwerksmäßige Betrieb in allen seinen Einzelheiten seine Stätte fände, so ist diese Einteilung aber auch gar nicht notwendig, sondern es dürfte fürs erste genügen, Gruppenabteilungen zu schaffen; so zum Beispiel welche für die Holz-, Leder-, Eisen-, Glas- und Stoffbranchen. Bei dieser allgemeinen Einteilung würden sich die Neigungen und Fähigkeiten der Schüler entwickeln und sich bald nach freier Wahl einer Spezialbranche oder einem bestimmten Handwerk zuwenden.

Es ist wohl, ohne Widerspruch zu finden, anzunehmen, daß alle Schüler der Volksschule ausnahmslos später gezwungen sind, ihr tägliches Brot durch ihrer Hände Arbeit zu verdienen. In den weitaus meisten Fällen warten die Eltern sehnsuchtsvoll auf den Zeitpunkt, wo ihr Sohn die Schule vermöge seines Alters ver-

läßt, um durch seinen Arbeitsverdienst eine Beihilfe zum Lebensunterhalt zu leisten.

Im letzteren Falle wird auf die Neigung und Fähigkeit des Kindes in unverantwortlicher Weise keine Rücksicht genommen. Gewöhnlich muß das Kind den Arbeitsplatz mit seinem Vater teilen oder doch in derselben Fabrik Unterkommen finden, in welcher dasselbe dann zum wesenlosen Diener irgend einer Hilfsmaschine degradiert wird, aus deren Fesseln befreit zu werden während der ganzen Lebensdauer kaum gedacht werden kann.

Wie schön wäre es aber in diesem Fall, wenn der Knabe nach absolviertem zweijährigem Arbeitsunterricht in der Schule seine Anlagen derartig entwickelt hätte, daß eine bestimmte Sonderabteilung des Industrialismus von ihm erwählt und er derselben sich mit Lust und Liebe zuwenden könnte. Da auch die Jugendbeindrücke die lebhaftesten sind, so würden auch die vielseitigen Anregungen, welche der Knabe während des Arbeitsunterrichts in sich aufnimmt, demselben später einen erfolgreichen Wechsel der Beschäftigung viel leichter gestatten, als wäre die Grundlage des Arbeitsunterrichts nicht vorhanden.

Aber auch den Knaben, welche nicht gleich nach ihrer Entlassung aus dem Schulverband in die Tretmühle des Industrialismus gespannt werden, kommt der genossenschaftliche Arbeitsunterricht nach verschiedenen Seiten hin zu gute. Fürs erste würde sich der Knabe entschlossen haben, sich diesem oder jenem Handwerk zuzuwenden. Wie häufig tritt ein Knabe ganz willkürlich, bestimmt durch eine momentane Laune, oder schöne Vorpiegelung oder gar kraft väterlicher oder vormundtschaftlicher Autorität, in die Lehre. Viel wird in dieser Beziehung noch gesündigt. Wochen, Monate vergehen, bis sich der Knabe — wird er inzwischen nicht bodbeinig und läuft seinem Lehrmeister davon — widerwillig in sein Schicksal fügt und sich so gut, wie es irgend geht, mit demselben abzufinden sucht.

Zum andern dürfte die Einführung des Arbeitsunterrichts in der Volksschule wesentlich dazu beitragen, die Lehrzeit zu verkürzen. Der Anstalt, den Lehrling während des ersten Lehrjahrs fast ausschließlich als Hausbursche zu benutzen — eine Unsitte, die in den Städten fast unterschiedslos grassiert — würde sicher erfolgreich gesteuert.

Selbst in der Blütezeit der Fünfte betrug die übliche Lehrzeit bei vollständiger Verpflegung des Lehrlings in der Familie des Lehrherrn nicht über 3 Jahre, vielfach 2 1/2 und 2 Jahre. Letzteres Zeitmaß würde sich sehr bald als ausreichend und genügend für die Ausbildung des Lehrlings erweisen, wenn demselben der Kursus eines zweijährigen, gut organisierten und ausgebildeten Arbeitsunterrichts in der Schule vorausgegangen ist.

Auf derartige Zielpunkte und Aufgaben der Volksschule sollten diejenigen, die sich immer mit dem "warmen Herzen" für die Bedürfnisse des Arbeiterstandes brüsten und die jetzt die "Klinke der Gesetzgebung" in der Hand haben, ihr Augenmerk und ihre Tätigkeit richten, statt mehr Religionsstunden bei verminderter Schulzeit zu verlangen. („Zeitgeist".)

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der Verein München hat die behördliche Genehmigung zum Beitritt in den Verband erhalten und ist mit 1. März dem Verband beigetreten.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: A. Dietrich.

## Korrespondenzen.

**Freiburg.** Schon lange haben die Freiburger Kollegen nicht mehr von sich hören lassen. Endlich wollen wir diesem einmal wieder nachkommen. Wie die Kollegen wohl wissen werden, hat die Lohnbewegung vorigen Sommer auch hier begonnen, jedoch ohne momentanen Erfolg. Heute können wir nun konstatieren, daß durch Uebereinkommen der Gehilfen mit den Prinzipalen in 3 Werkstätten die 10stündige Arbeitszeit eingeführt wurde, in 2 Werkstätten die 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>stündige und in einer eben Unterhandlungen zur 10stündigen Arbeitszeit getroffen werden, natürlich mit Beibehaltung der bisherigen Löhne, und ist nun auch hier zur Besserung der Lage etwas Fortschritt gemacht worden. Die Lokalfachvereine für erkrankte Verbandsmitglieder hat auch schon einige Dienste gethan und der Vergoldbedarf vorigen Sommer ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Im Herbst feierten wir unser 4. Stiftungsfest, welches in allgerneinstimmigster Weise verlief. Der hiesige „Zitberbund“, sowie die einzelnen Kollegen und Freunde des Vereins, trugen zur vollsten Zufriedenheit bei, den Abend zu verschönern. Auch das kostümierte Tanzkränzchen verlief in imposantester Weise, bei welchem der Mitwirkung einiger Mitglieder des Zitberbundes, sowie der Musik und dem Kollegen Globus für seinen komischen Vortrag die beste Anerkennung zu teil werden muß. Zu dem Bericht der jährlichen Generalversammlung ist zu bemerken, daß der Mitgliederstand 30 ist und auch in finanzieller Beziehung gut steht. Der frühere Kassier wurde seines Amtes entsetzt wegen triftigen Gründen, und stellt sich nun der neugewählte Vorstand wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender H. Dietricher, 2. Vorsitzender A. Grauer, Kassierer G. Eitenbenz, Schriftführer B. Zimmermann, Bibliothekar Ader, Revisoren Zirlenwag und Hagmann. Der bisherige Vorsitzende Hinn lehnte sein Amt ab wegen familiären Gründen. An Vorträgen wurden gehalten von Kollege Schätigen vorigen Sommer über „Annungen und Fachvereine“ und kürzlich von Kollege Grauer über „Stellung der einzelnen Fachvereine zu den vereinigten Gewerkschaften“ und ein weiterer ist angemeldet von Kollege Groß über „die Ziele der Fachvereine“. Es wird zu diesen Zwecken jetzt auch ein kleiner Rednerkurs angehängt, um den Vortragenden es zu erleichtern, indem wir ja keine gelehrten Redner sind. Auch wurde beschlossen, daß die Väter Kollegen unter die Arme zu greifen, damit der Verein dort auch ins Blühen kommt. Möge der hiesige Verein, sowie der ganze Verband blühen und gedeihen zum Segen der ganzen arbeitenden Welt.

A. G.

**NB.** Kann vielleicht ein Kollege über einen gewissen Kollegen Garbe (früher Hamburg) etwas Näheres berichten, da derselbe hier sehr gegen den Verein agitirt?

D. O.

**Fürth.** Die Korrespondenz aus Fürth in Nr. 7 unserer Zeitung bedarf einer Berichtigung insofern, als nicht Kollege Beck zu Herrn Löwensohn sagte: „Ja, wenn wir zehnstündige Arbeitszeit haben, dann verdienen wir gar nichts mehr“ u. s. w., sondern ein anderer Kollege antwortete auf die Frage des Herrn Löwensohn: „Wollen Sie zehnstündige Arbeitszeit haben?“ wie folgt: „Wenn wir zehnstündige Arbeitszeit erhalten, so muß der Lohn erhöht werden.“ Da der Berichterstatter in Nr. 7 unrichtig in ormiert war, so ist vorstehende Berichtigung notwendig.

Bernh. Selbmann.

**Leipzig.** Am 14. Februar ds. Jrs. fand die dritte öffentliche Versammlung der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im „Pantleon“ statt, welche recht zahlreich besucht war und sich hauptsächlich mit der Angelegenheit des Ausstandes der Arbeiter in der Buchbinderei von Baumbach u. Co. beschäftigte. Nachdem das Bureau, bestehend aus den Kollegen Galisch, Langrock, Walenski, gewählt, erstattete Kollege Pflüg Bericht über die mit der Firma gepflogenen Verhandlungen, welche aus einer von 4 Personen bestehenden Kommission bestand, unterhandelt hatten. Aus demselben gieng hervor, daß Herr Baumbach das Zugeständnis gemacht, er habe sich durch Andere beeinflussen lassen und dadurch sei es zu diesem so unliebsamen und langwierigen Ausstand gekommen, er sei nicht abgeneigt, später einzelne der Ausständigen wieder einzustellen, unter dem Vorwande, er befürchte ein ruhiges Zusammenarbeiten mit den Arbeitern, welche sich am Ausstand nicht beteiligt haben, sei kaum möglich. Im übrigen werde er an seinem einmal gefassten Entschlusse festhalten. (Herr Baumbach hatte nämlich zu Anfang des Streiks gesagt, er wolle lieber mit seiner Familie trocken Brod essen und wenn es nicht anders ist, auch zu Grunde gehen als — nachgeben.) Nach einer 2stündigen lebhaften Diskussion, welche darüber geführt wurde, ob der Streik etwa aufzuheben oder fortzusetzen sei, wurde eine Resolution dahingehend angenommen, daß der Streik fortzusetzen sei und die Ausständigen auch fortzuwirken auf thätkräftige Unterstützung zu ver-

nen haben. Es folgte dann eine Besprechung über die für dieses Jahr geplante Lohnbewegung, wozu Kollege Scherer über die Lage der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sprach und dieselben als verbesserungsbedürftig schilderte. Einige andere Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus. Die Versammlung gelangte endlich zu dem Beschlusse, die Entscheidung über den Eintritt in eine Lohnbewegung einer in nächster Zeit einzuberufenden Versammlung zu überlassen, da man sich erst darüber klar werden müsse, ob ein General- oder ein partieller Streik eingeleitet werden solle. Nachdem der Referent Pflüg das Schlußwort ergreift, teilt derselbe mit, daß der Streik jetzt 6 Wochen dauere und von 35 Mann auf 10 gesunken sei, darunter 3 verheiratete. Der Schluß der Versammlung erfolgte Nachts 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß alle unsere im Geiste erbundnen Kollegen bei etwa vorkommenden Differenzen ebenso energisch wie ausdauernd fest zum Prinzip halten werden.

**Offenbach.** Nicht mit Klagen über unsere Verhältnisse will ich beginnen, denn ich glaube oft genug dieselben geschildert zu haben. Für unsere Zwecke und Ziele haben eben die hiesigen Kollegen keinen Sinn; dieselben nehmen lieber ein paar Mark weniger pro Woche, als daran zu denken, einer so „sozialistischen“ Organisation beizutreten, um ihre Lage mit der Zeit zu verbessern. Auch keinen Bericht über unsere Hauptversammlung, noch unser gut verlaufenes Tanzkränzchen will ich heute schreiben. Seit verflossener Woche ist hier wieder ein kleines Strohfeuer entzündet, und zwar ist es diesmal vom Berliner Lokalfachverein für Portefeuille entzündet worden. Ein Aufruf in dem Offenbacher Abendblatt, gezeichnet von P. Jahn, Vorsitzender genannten Vereins, war es, der dieses veranlaßte. Nachdem die Ziele (Erzielung höherer Lohnsätze, Verkürzung der Arbeitszeit u. c.) erläutert sind, wird darin weiter betont, „daß sich der Berliner Lokalfachverein trotz seines kurzen Bestehens der schönsten Erfolge zu erfreuen habe. Die Mitgliederzahl sei bereits von 130 auf 140 gestiegen. Da es nicht mehr möglich war, im vorigen Jahre eine Agitation zu entwickeln, so sei jedoch jetzt bereits damit begonnen worden, durch öffentliche Versammlungen für Hausarbeiter, welche eine Resolution ergäben, sich der Organisation anzuschließen und sich solidarisch erklären. Die Offenbacher im Berliner Verein hätten nun den Wunsch ausgesprochen, daß sich auch in Offenbach eine Organisation entfalten möge auf gleicher Grundlage der Berliner, welche sich derselben würdig zur Seite stellen könne und sich mit der Berliner solidarisch erklären. In der letzten Versammlung sei nun beschlossene worden, den Wunsch durch diesen Aufruf den Offenbacher Kollegen zu übermitteln, auch eventuell einen Redner nach hier zu senden, um die Solidarität unter den Kollegen beider Orte anzubahnen.“ Zum Schluß heißt es: „Kollegen! Zeigt, daß auch ihr gewillt seid, an dem allgemeinen Befreiungskampfe von der Uebermacht des Kapitals teilzunehmen und die Beschlüsse des Pariser Kongresses zu acceptieren und hochzuhalten. Legt Hand ans Werk und gründet eine Organisation, welche es euch ermöglicht, in geschlossener Phalanx eure Forderungen durchzusetzen zur Hebung eurer geistigen und materiellen Interessen. Mit kollegialischem Handschlag. J. A. Paul Jahn, Vorsitzender, Berlin S., Prinzenstraße 97.“ Soweit der Aufruf. Daraufhin, sei nebenbei noch bemerkt, forderten wir in demselben Blatte die hiesigen Kollegen nochmals auf, dem hier bestehenden Fachverein beizutreten, da es nur durch Zentralisation möglich sei, etwas zu erreichen. Auf den Aufruf hin fand sich auch ein hiesiger älterer Kollege, welcher darauf antwortete. Der Berliner Verein beschloß dann, sofort einen Redner nach hier zu senden, welcher auch in Person des Herrn Jahn hier ankam, um den Stein, den er geworfen, ins Rollen zu bringen. Eine kleine Vorbesprechung, welche schon stattfand, wo auch drei Vorstandsmitglieder des Fachvereins zugegen waren, ließ erkennen, daß ein Lokalfachverein ins Leben gerufen werden soll. Hauptsächlich wurde betont, 10 Pf. Beitrag pro Woche zu erheben, 20 Pf. sei unbedingt zu viel, das sehe man am hiesigen Fachverein; die Zeitung sei die doppelte Höhe des Beitrags nicht wert. Natürlicherweise stießen die Herren hier auf Widerspruch unsererseits. Bemerkenswert ist noch, daß die bis jetzt sich für die Sache interessierenden Personen dieselben sind, welche zu Gründung des Fachvereins; bei Gelegenheit des Kongresses 1885 im grünen Baum dahier, auch die eifrigsten waren, nach einem, zwei, höchstens drei Beiträgen jedoch nicht mehr kamen. Zu Sonntag Morgen wurde eine Versammlung einberufen. Da, wie weiter oben zu sehen, in dem Aufruf vom Pariser Kongreß die Rede war, fand die Polizeibehörde darin Anstoß und verbot die Versammlung laut des bekannten § 9 Abs. 2 des Sozialistengesetzes. So weit bis jetzt geschehen, werde später weiteres berichten.

B. Zeugius.

## Zur Arbeiterbewegung.

In Berlin befinden sich gegenwärtig noch folgende Gewerke im Ausstand. Die Buchbinder und Albumarbeiter der Firma Julius Krüger sind am 11. Februar ausgetreten, weil sie mit der Behandlung unzufrieden waren. — Die Former in der Regelschen Metallgießerei streikten seit Januar. Ursache: Lohn Differenzen. — Die Holzbildhauer sind vor sechs Monaten in den Generalstreik eingetreten. 44 der größten Firmen haben die geforderte Lohnerhöhung noch nicht bewilligt. — In der Ludwig Löwensohn'schen Waffen-Fabrik haben die Hülsenarbeiter am 10. Februar die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Anfertigung einer neuen Probe nicht im Afford übertragen wurde. — Die Cartonarbeiter der Firma Ehler u. Lange streikten seit einigen Wochen infolge Werkstatt Differenzen. — Die Knopfmacher der Posamentenfabrik C. F. Köhl streikten seit kurzem wegen Werkstatt Differenzen. — Die Lederfärber der E. Mayer'schen Fabrik befinden sich seit dem Dezember v. J. im Streik. Sie fordern höheren Lohn und Verkürzung der Arbeitszeit. — In der Lampenfabrik von Friedrich Siemens u. Co. haben am 11. Februar die Metallarbeiter (Schlosser, Dreher, Kernmacher, Former, sowie die Modellstecher und Hilfsarbeiter) die Arbeit niedergelegt. Ursache: Lohnreduktion. Neueren Nachrichten zufolge streikten jetzt sämtliche Arbeiter; die Fabrik ist geschlossen. — In den Metallschraubenschriften von Revir und Weise und Louis besteht seit Monaten ein Streik wegen Werkstatt Differenzen. — Unter den Militärschneidern ist am 4. Februar ein Generalstreik ausgebrochen. Ueber folgende 16 Firmen, welche den neuen Tarif nicht bewilligt haben, ist seitens der Streikenden die Arbeitsperre verhängt worden: Winter, Deutscher Offizierverein, Robrecht, Mohr u. Speier, Fönhof und Schwarz, Roß und Schwarz, Wulst, Trunz u. Hoff, Blum, Dineks, Senneke, Brand, Lubau, Edenhof, Luttmann, Vogel u. Söhne.

Beschlüsse über Forderung günstigerer Arbeitsbedingungen faßten folgende Gewerke: Die Kellner verlangen für die Osterfesttage 4 Mk., für die Pfingstfesttage 5 Mk. und für die Sonntage 3 Mk. pro Tag. — Die Pußer fordern 7 Mk. Lohn bei neunstündiger Arbeitszeit. — Die Köpfer verlangen 6,50 Mk. Tageslohn und 10—25 Zuschlag bei Akkorbarbeiten. Außerdem erstreben sie den achtsündigen Arbeitstag. — Die Birler verlangen vom 1. Mai ab 24 Mk. Lohn bei neunstündiger Arbeitszeit.

— Ein streikender Schiffszimmerer in Hamburg hat einen zugereisten Kollegen durch „Drohungen“ zur ArbeitsEinstellung zu bestimmen versucht — 14 Tage Gefängnis.

— Im Kohlenbecken von Saint-Etienne streikten 400 Arbeiter wegen Entlassung eines ihrer Kameraden.

## Rundschau.

\* **Der Staat als Arbeitgeber.** Anfangs November v. J. wurden in Ingolstadt über 100 Mann eingestellt, mit dem Versprechen auf längere Arbeitszeit. Aber bereits am 21. Dezember wurde einem großen Teile derselben und mit ihnen einer Anzahl von solchen gekündigt, welche schon längere Zeit dort gearbeitet hatten. Es besteht 14tägige Kündigung, aber die zu Entlassenden durften während der letzten zwei Wochen bloß 5 Tage arbeiten. Bei der Kündigung hielt der Ingenieur eine Rede, in welcher er den Trost gab, daß die Arbeit in zwei bis höchstens fünf Wochen wieder beginnen werde, worauf doppelt verdient würde. Durch diese Versprechungen wurden sehr viele Arbeiter davon abgehalten, sich anderwärts Beschäftigung

zu suchen. Aber nichts wurde gehalten. Die Arbeiter wurden immer von 14 zu 14 Tagen weiter verkröpft, bis heute, und als jetzt wieder 30—40 der so lange Hingezogenen nachfragten, wurden sie wieder auf Ende des Monats verkröpft. Dabei ist aber zu bemerken, daß neue Arbeiter eingestellt, ja eigens von außen her verschrieben worden sind; und zwar sind diese Bevorzugten junge Leute, zum Teil erst Halb- ausgelernte, während die ausgesperrten Ver- heiratheten feiern und darben müssen. Hätte man gewissenhafterweise gleich gesagt, daß vor März oder April nicht sicher auf Arbeit zu rechnen sei, so würden die Arbeiter sich längst anderwärts umgethan haben und nicht in Schulden und Elend gekommen sein. Zur Vervoll- ständigung sei auch noch bemerkt, daß der Lohn anfangs etwa 2,50 Mk. betrug, allmählich aber durch die schlechten Afforde auf 1,80 Mk. sank. Und das soll den Privatarbeitgebern als Muster dienen! Das Kriegsministerium würde gut thun, sich um diese Verhältnisse etwas mehr als bisher zu kümmern; sie bilden eine schlechte Illustration zu den Lobhymnen auf die kaiserlichen Erlasse und die „neue Aera“, welche den Arbeitern von oben kommen soll!

\* Der bekannte englische Agitator John Burns erklärt die folgende Proklamation über die **Arbeiterbewegung in England** im verflossenen Jahre: „Das soeben beendete Jahr war für die Arbeiter Englands das bedeutendste seit 1848. In der Stadt London allein haben 300 Ge- werkschaften kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne erhalten. Ueber 200 000 Personen, Männer und Frauen, wurden während dieser Zeit den Reihem der organisierten Arbeiter einverleibt. Binnen acht Monaten wurden der Organisation der Gasarbeiter 50 000 Mitglieder zugeführt und ihre Arbeitszeit — bei höheren Löhnen — von zwölf auf acht Stunden per Tag reduziert. Die Bäcker, welche früher 90 und 100 Stunden per Woche arbeiteten, arbeiten jetzt 60 Stunden per Woche bei besserer Bezahlung; es ist dies eine Folge ihrer Organisation. Im Hafen von London muß jetzt jeder Arbeiter, Fuhrmann, Stevedore u. Mitglied seiner Union sein, wenn er Arbeit bekommen will. Die Arbeiterfrauen nehmen sich an den Männern ein Beispiel und ihr Bestreben geht dahin, für sich und ihre Angehörigen bessere Zeiten herbeizuführen.“

## Verschiedenes.

— **Ein bibelstarker Bäderegele.** Die wahre Ursache der Influenza hat ein bibelstarker Bäderegele zu Breutelen (Ulrecht) nunmehr entdeckt. In den Niederlanden findet gegenwärtig Volkszählung statt. Zu diesem Zwecke hat jeder Einwohner eine Karte zur Ausfüllung empfangen. Als nun die Fähler von dem Bäderegele die Karte zurückverlangten, weigerte sich dieser, die nötigen Angaben zu machen. Als man jedoch weiter dringend auf der Beantwortung der Fragen bestand, berief er sich auf die Bibel, wo im Buche Samuel, Kap. 24, Vers 1 bis 10 zu lesen stünde, daß, als Jakob Israels Volk gezählt hatte, der Herrgott sehr zürnte und Israel während drei Monaten mit einer Pest strafe, so daß von Dan bis Berseba 70 000 Mann starben. Es sei klar, so meinte der Bäder, daß die jetzige Volkszählung auch an der Pest der Influenza schuld sei. Er wolle dieselbe nicht bekommen, daher beteilige er sich auch nicht an dem Gott mißfälligen Zählwerke.

**Abänderungen in den Vereinsadressen.**  
Erlangen: Anton Gary, Neuestr. 11.  
Nürnberg: F. Spann, Biefenstr. 16.  
Stettin: W. Buchwald, Albrechtstr. 5.

**Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.**  
Bonn. Z. Adolf Witte, bei Rieger und Beder, Sandkaul. Bon 7—12 und 2—7 Uhr. Sonntags von 12—1 Uhr, Martinstr. 18.  
Braunschweig. Ueber 13 Wochen 50 Pf., über 26 Wochen 75 Pf. (Alles andere wie seither.)

Meimar. Z. Paul Waskau, Postgasse 3. Bon 12—1 und 7—8 Uhr. 75 Pf. (50 Pf. bar und 25 Pf. in Wert-Marke).

### Technische Frage.

Wie vermeidet man das Faltigwerden von auf Glas mittels Streifen aufgezogenen Photographien?

### Briefkasten der Expedition.

Alle übrigen Exemplare der Nr. 8 erbitten wir umgehend retour.

## Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt).

### Fachverein Hannover-Pinden.

Sonnabend den 15. März

## Feier des zehnten Stiftungsfestes,

bestehend aus theatralischer Aufführung unter gütiger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors, sowie anderer namhafter Kräfte, mit nachfolgendem

## BALL

in den Sälen des Odeons.

Anfang 8 Uhr.

88]

[3.60

### Das Komite.

### Verwaltungsstelle Leipzig. Zur Beachtung.

Die Wohnung des neuen Kassierers, Herrn **Sermann Müller**, befindet sich **Reudnitz** bei Leipzig, Gemeindeftraße 27, dritte Etage. Die Verwaltungsvorstände werden ersucht, davon Kenntnis zu nehmen. [1.10

89]

### Die Ortsverwaltung.

### Fachverein Neu-Kuppin.

Am 9. Februar verschied nach langen, sehr schweren Leiden an der Proletarierkrankheit unser treuer Verbandsgenosse,

### Herr Paul Grunow,

im Alter von 22 Jahren. Sein offener und freier Charakter und seine energische Thätigkeit für unsern Verein sichern ihm bei seinen Kollegen ein gutes Andenken. [1.40

95]

Der Vorstand.

90] **Fachverein Stuttgart.** [1.50

**Samstag** den 1. März, abends 1/2 9 Uhr,

### Versammlung

im Vereinslokal, E. Felsner, Chyrioffstr. 9.

Tagesordnung:

1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Januar, Februar).
2. Vortrag von Hrn. J. Stern: Maximal-Arbeits-tag.
3. Wahl der Revisoren.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

91] **Fachverein Dresden.** [1.10

Am **Mittwoch** den 5. März feiert der Verein sein

### V. Stiftungsfest

im Saale des Eriannon,

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.

Kollegen und Freunde mit ihren Angehörigen sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

**Buchbinderunterstützungsverein Stettin.**

Am **Sonnabend** den 15. März, abends 8 1/2 Uhr, findet unser erstes

### „Kränzchen“

im großen Saale des Herrn F. Feinke, Gutenberg-straße, statt. [0.90

Um vollzählige Beteiligung ersucht  
92] der Vorstand.

Bei unserer Abreise von Hamm sagen wir hiermit unsern Kollegen vom Unterstützungs-Bereim Münster ein

93] **herzliches Lebewohl** [0.90  
und scheiden mit dem Wunsche, daß der Verein wachse, blühe und gedeihe.

J. Faust. S. Schütte.  
O. Hoff.

94] **Kürnberg.** [1.20

Dem Wunsche vieler Genossen nachgekommen, haben wir ein Arbeiterlied, enthaltend die wichtigsten Punkte des Arbeiterprogramms, dem Drucke übergeben und empfehlen selbiges der werthen Kollegenschaft. Der volle Ertrag fließt unserer Organisation zu. Der Preis ist pro 100 Stück 4 Mark, darunter pro Stück 5 Pfsg. Bezogen kann es werden von **G. Schmidt**, Kohlenhofstraße Nr. 32, Kürnberg.

## Warnung!

Vor dem Buchbindergehilfen **Ernst Müller** aus Selterhausen bei Leipzig wird hierdurch gewarnt. Er hat sich durch sein Betragen von mehreren Kollegen Geld zu erschwindeln gewußt und damit aus dem Staube gemacht. Deshalb möchten wir die Kollegen anderwärts vor ihm warnen, und gleichzeitig ersuchen wir die Kollegen, falls er irgendwo Beschäftigung hat, uns seine Adresse mitzuteilen. Auch spielt er sich öfters auf, Verbandsvorsitzender gewesen zu sein, doch niemals sagt er wo. [1.50

96] Achtungsvoll

Leipzig. **Otto Müller.**

97] **Stuttgart.** [1.40

### Goldschnittmacher-Gesuch.

Auf Holz- und Flachschnitte geübte finden **sehr lehnende und dauernde Stelle** bei

**Albert Pupp.**

Lehranstalt

für

**Handvergoldung etc.**

Von

**A. Kullmann**

Glauchau (Sachsen).

98] Lehrplan, Anmeldeformular franko gesandt.

**Erste**  **Fachschule für Buchbinder**

99] **Gera** (Reuss j. L.)

Ausbildung im Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc. Kassirliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.